

# Aus meinem Tagebuch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **52 (1969)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Wir versichern uns gegen tausend Risiken, weil wir weder uns selbst noch unsern Mitexistenzialisten und schon gar nicht auf Gott vertrauen. Das kann, soll und muss doch anders werden! ‚Der Gott, der Wunder tut‘, dem tausend Jahre wie ein Tag sind und der uns gnädig gesinnt bleibt, auch wenn Berge und Hügel fallen sollten – dieser Herrscher über alle, alles und das All verfügt in uns über Kräfte, die nur darauf warten, ‚aktiviert‘ und zum Wohle der Menschheit eingesetzt zu werden.»

Dieser Blödsinn – man verzeihe mir diesen Ausdruck – wurde im Januar 1969 geschrieben bzw. publiziert. Zu einer Zeit also, wo sich die Kirchen immer mehr leeren, wo auch der einfache Mann endlich zu denken beginnt und die Unvereinbarkeit der ihm aufgezwungenen Religion mit der menschlichen Existenz zu erkennen beginnt, und wo sich schliesslich selbst hohe, aber anständige Geistliche von der Kirche abwenden. Selbstverständlich gestehen wir Herrn Jenny jederzeit das Recht zu, zu denken, besser gesagt zu glauben, was er will. Wenn er aber so offenkundigen Unsinn in einer Zeitung drucken lässt, die in einer Auflage von über 139 000 Exemplaren gratis an die Haushaltungen von Basel und Umgebung verteilt wird, dann müssen wir «selbstherrliche Separatkreaturen» uns mit ihm auseinandersetzen. Wir wünschen Redaktor Jenny nichts Schlechtes, obschon ihm ein Aufenthalt in den Erdbebengebieten Anatoliens, Persiens, Griechenlands und Siziliens gut tun würde, wo er am eigenen Leibe erfahren könnte, wie sehr ihm sein «Gott, der Wunder tut» zwischen zwar nicht fallenden Bergen und Hügeln, aber immerhin einstürzenden Häusern «gnädig gesinnt» bleiben würde! Doch wir sind der Meinung, dass er besser als Redaktor irgendeines Kirchenblattes tätig sein sollte.

Wir wollen auch abschliessend nicht weiter untersuchen, wie weit es Redaktor Jenny mit seinem Artikel ehrlich meinte, möchten ihm aber so oder so entgegenhalten: Veritas premitur, non opprimitur! Lucian

#### Der Pressefonds

ist stets für Gaben empfänglich.  
Postcheck-Konto 80 - 48 853  
der Geschäftsstelle der FVS.  
Besten Dank!

## Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

Mit grossen Worten ist es wie mit andern Narkotika: sie täuschen augenblicklich über den Krankheitszustand hinweg, beheben ihn aber nicht.

**Mürbe werden** ist schlimmer als Schwäche von Anfang an; denn jenes ist der Zerfall der Kraft, auf die man seine Hoffnung gesetzt hatte. Bei der Schwäche aber weiss man von Anfang an, woran man ist, man gibt sich keinen Illusionen hin. Mürbe **machen** ist Strategie und Ziel des Nervenkrieges.

Man ist immer mutig, wenn man nichts zu riskieren hat.

Aus «tausend Nöten» hilft oft eine einzige wirkliche Not.

Der Mensch – die **Krone** der Schöpfung! Da muss man schon sagen: Du lieber «Gott», als du sie schufst, warst du ein richtiger Stümper in der Goldschmiedekunst!

Angesichts dessen, was an Krieg, Zerstörung, Unterdrückung, Hungersnöten, frevelm Uebermut geschieht, kann man es bedauern, dass es keinen übermenschlichen Zuchtmeister gibt, der die Schuldigen an den Ohren nimmt und sie zu erleben zwingt, was Millionen und aber Millionen Unschuldiger unter ihrer Fuchtel erdulden müssen.

Dass die Jugend nach neuen Daseinsformen und -inhalten strebt, ist ganz natürlich: «das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen». Aber die Art, wie sie's tut, mit Krawall und Zerstörung, lässt keinen neuen, edleren Geist erkennen, keinen Fortschritt in der Gesinnung, kein Hinüberwechseln vom rohen Krieg zur geistigen Auseinandersetzung. Wie soll man da auf ein Zeitalter des Friedens hoffen dürfen!?

Der Garten Erde, wie schön wäre er, wenn er bessere Gärtner hätte! – Wohl können auch in einem ungepflegten Garten Rosen blühen. Aber jede Rose im wuchernden Unkraut und in den zertretenen Beeten ist ein flammender Vorwurf gegen die Vernachlässiger und die Zerstörer des Gartens.

---

## Schlaglichter

### Irischer Religionskrieg

Die Zeitungen berichten in den letzten Wochen laufend über die Zusammenstösse von rabiaten Katholiken und nicht minder fanatischen Protestanten im Gebiet von Nordirland. Dieses gehört auch heute noch zu Grossbritannien und ist von einer überwiegend protestantischen Bevölkerung bewohnt, im Gegensatz zu dem katholischen Freistaat Irland. Spannungen hat es da natürlich schon seit langem gegeben, aber nachdem die fortschreitende Industrialisierung des Landes gewisse demographische Verschiebungen mit sich gebracht hat, ist in den nordirischen Städten eine katholische Minderheit vorhanden, die aufgehetzt von ihren Geistlichen, sich verfolgt und benachteiligt glaubt, mit

dem Anschluss an das katholische Irland liebäugelt und nun immer mehr zu Gewalttaten übergeht. Die Bomben krachen, blutige Demonstrationen und Keilereien zwischen Katholiken und Protestanten sind an der Tagesordnung. Kurz, wir haben, was wir seit dreihundertfünfzig Jahren in Europa für überwunden hielten, wieder einmal eine Art innerchristlichen Religionskrieges allem ökumenischen Geschwätz zum Trotz. Natürlich gibt es auf beiden Seiten auch massvolle Kreise, die vor einer Zuspitzung des Konflikts warnen und die spektakulären Ausschreitungen verurteilen. Aber diese finden nichts destoweniger statt und wiederholen sich immer mehr. Die sturen Fanatiker auf beiden Seiten verfahren eben nach dem sehr christlichen Grundsatz: «Und willst Du nicht mein Glaubensbruder sein, so schlag' ich Dir den Schädel ein.» Im Zürcher